

Bocholter Volksblatt

Amlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil:

Redakteur Joseph Weber in Bocholt.

Verlagsdruckerei Nr. 22.

Druck und Verlag von J. & H. Kemming in Bocholt.

Anzeigen können für Einzelexemplare (Sonntag und Feiertage) die Zeitungs- oder deren Raum 10 Pf., für Ausdrücke 15 Pf. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben werden wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Entnahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der Zeit. Sonstige Anzeigen werden nur nach Vereinbarung mit dem Verleger. — Kleinanzeigen kosten pro Zeile 40 Pf.

Nr. 19.

Donnerstag, 21 Januar 1909.

Jahrgang 39.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 19. Jan.

Der Reichstag genehmigte heute zunächst in dritter Lesung den Handelsvertrag mit der Republik Salvador und ebenso die Übertragung der Rechnungsführung für das Reich an den preussischen Oberrechnungshof. Dann wurde die zweite Lesung des

Justiz-Gesetz.

Abg. Kämpf (fr. Sp.) empfahl die Teilnahme an einem allgemeinen Handelskammerkongress, der in Holland stattfinden soll. Staatssekretär Niebuhr sagte dies zu.

Dann beschloss Abg. Junck (nlt.) die gesetzliche Regelung der Tarifvertragsfrage. Die weiteren zentralen Reden brachten in der Hauptsache Wünsche vor für die Reform des Strafgesetzbuchs und der Strafprozessordnung. So erwähnte Abg. J. A. B. (fr.) einige Punkte. Rinderkühn durch die Gerichte, Abg. G. B. (fr.) beschrieb die Gefangenensituation und Abg. Dr. Marcour (fr.) den Umfang, den gewisse Zeitungstexte für die Presse mit dem § 18 des Urheberrechts treiben.

Abg. v. D. Z. (fr.) (Pole) übte scharfe Kritik an der Politik der Reichsregierung gegen die Polen, wie sie sich zeigt in der Verordnung über das Schreiben von Frauennamen mit der Schluss-
be a. u. w.

Bei den Abstimmungen stimmte das Haus überall den Absichten der Budgetkommission zu. Damit war der Etat des Reichsjustizamtes in erster Lesung erledigt.

Abdann wurde in zweiter Lesung die Novelle zum Wechselstempelgesetz angenommen. Sie tritt am 1. April 1909 in Kraft. Schließlich stimmte das Haus in dritter Lesung zum Gesetz über die Preisfeststellung beim Markthandel mit Schlachtvieh zu.

Morgen ist Schwermetalltag. Zur Verhandlung kommt der sozialdemokratische Antrag betreffend die Rechtsverhältnisse des Gewerbes und der landwirtschaftlichen Arbeiter.

Preussischer Landtag.

* Berlin, 19. Jan.

Das Abgeordnetenhaus sah heute in Erwartung der Rede des Fürsten Bismarck ein auf den Tribünen und im Sitzungssaal ungewöhnlich gut besetztes Haus. Auch die Minister waren, mit Ausnahme des Kriegsministers von

Einem vollständig zur Stelle. Auf der Tagesordnung stand

Staatsberatung.

Zunächst kam der Freisinn mit dem Abg. Wiemer zu Wort. Er hielt dem Finanzminister vor, er male die Finanzlage übermäßig schwarz, um das Haus bewilligungsfreudiger zu machen. Weiter verbreitete er sich über die Streitfrage, die schon in der Budgetkommission einen heftigen Meinungswechsel herbeiführte, ob der Landtag das Recht hat, gewisse Steuern einzunehmen nur auf eine bestimmte Zeit zu bewilligen. Für seine Partei erklärte er, daß sie dies als das gute Recht des Hauses in Anspruch nehme. Für die Materialarbeit machte er den Vorschlag, einen anderen Verteilungsmassstab einzuführen, dagegen lehnte er es für den Freisinn bestimmt ab, die gestandenen Materialbeiträge den Einzelstaaten abzunehmen. Aus der seit langem eingetragenen Gleichrichtung des Reichstages folgte er der Meinung einer Verringerung der wirtschaftlichen Lage. Während der Reden dann Einzelreden der Schweren Politik erwähnte und speziell den Fall Schilling besprach, betrat der Reichstagskanzler den Saal. Die Ausführungen Dr. Wiemers über die Bedeutung des Reichstages wurden von der Rechten mit höhnischen Gelächern aufgenommen. Energisch und wiederholt protestierte Dr. Wiemer gegen die Eingriffe der Regierung in die Rechte der Kommunen und die persönliche Freiheit des Einzelnen. Der freisinnige Redner schloß mit einem Appell an den Reichstagskanzler, dem Lande ein freies Wahlrecht zu geben.

Unmittelbar nach dem Abg. Wiemer erhob sich Fürst Bismarck zu seiner erwarteten Rede. Er sprach langsam und ruhiger wie sonst und bisweilen in langem wie apathische Müdigkeit. Er legte, wie es schien, der Rede besondere Wichtigkeit bei, denn er sprach nach dem Manuskript. Zur Nacht verteilte er sein in letzter Zeit beliebtes Thema der Spar-
samkeit. Von allen Rednern, so sagte er, ist das Thema der Spar-
samkeit ein berührt worden. Mit neuen Einnahmequellen ist jedoch das Thema der Spar-
samkeit nicht zu lösen. Vor allem gilt es zur Aus-
führung der Spar-
samkeit zu kommen. Auch in der Militärverwaltung gibt es Gelegenheiten zur Spar-
samkeit. Ebenso in den anderen Verwaltungen. Regierung und Parlament müssen hier zusammengehen. Die Parlamente müssen aufhören, auf neue Ausgaben zu drängen. Wir dürfen keine neuen Ausgaben ohne entsprechende Deckung machen. Ich berufe mich auf meine Erfahrung vom Sommer, worin ich insbesondere auf die Möglichkeit einer

größeren Spar-
samkeit bei Verwaltungen und Behörden sowie im Schreibwesen hinwies. Wir werden diesen Besparungen die Tat folgen lassen. Sodann wandte sich Bismarck gegen die von dem konservativen Redner geäußerten Bedenken gegen die Nachlasssteuer. Er hoffte, daß auch aus dem konservativen Saal noch ein Paulus werde; auch er habe ebenso wie der preussische Finanzminister früher Bedenken gegen die Nachlasssteuer gehabt, sei inzwischen aber zu der Überzeugung gekommen, daß unsere soziale Zeit Aufgabenstellungen notwendig mache. Die Nach-
lasssteuer sei der geeignetste Weg, die leistungsfähigen Schultern zu einer gerechten Lastenheranzugung unter keinen Umständen könne auf die Nachlasssteuer verzichtet werden. Die Deszendanten und Ehegatten sollten insofern frei bleiben und ebenso sollte für die Land-
wirtschaft eine besondere Form der Vermögens- und Nachlasssteuer gefunden werden. An eine Erhöhung der Materialbeiträge sei absolut nicht zu denken. Das liege in der Natur der jetzigen Verhältnisse begründet; im übrigen würde eine solche Erhöhung Preußen noch viel schlimmer treffen als die kleineren Bundesstaaten. Bezüglich der Wahlrechtsfrage ver-
sprach Fürst Bismarck keine besonderen Versprechungen zu machen; er erinnerte lebhaft an die Worte und das Versprechen der Thronrede. Die Vorarbeiten zur Verwirklichung dieses Versprechens würden mit Eifer betrieben. Zum Falle Schilling übergehend machte er dann sehr beachtenswerte Ausführungen über die politische Haltung der Beamten. Hier führte er aus: Solange ich als Ministerpräsident hier stehe, wird ein liberaler Beamter wegen seiner politischen Gesinnung nicht zur Regier-
schaft gezogen werden. Selbstverständlich muß der Beamte denjenigen Takt zeigen, den seine Stellung erfordert. Zur Sozialdemokratie darf sich aber ein Beamter niemals bekennen. Ebenso verlangen wir von einem Beamten, daß er keine gehässige Kritik gegen staatliche Einrichtungen übt. Ich lehne jedes Einwirken auf das Ver-
hältnis zwischen Beamten und Vorgesetzten ab. Das ist Sache des Vorgesetzten. Hier entscheidet allein die Staatsraison. Für das Verhalten der Beamten ist aber der Staat der höchste Maß-
stab. Das ist in Geltung, in dem es heißt, daß die Politik der Regierung unter-
stützen und fördern müssen. Wir werden dafür sorgen, daß dieser Grundsatz über-
all und unbedingt zur Anwendung ge-
bracht wird. Weiter berührte der Fürst die Kaiserinterpellation und seine Stellung zum Kaiser. Die Ausführungen hierzu klangen wie eine Verteidigungsrede dem Kaiser gegenüber. Er

sagte: Was meine Ansicht über die Stellung des Monarchen betrifft, so habe ich, keine Veranlassung meine im Reichstage dargelegten Ausführungen und mein Verhalten zu rechtfertigen. Ich halte es für die Pflicht des Reichstags, den Träger der Krone zu bedenken. Dieser Pflicht habe ich mich niemals entzogen. Ich habe früher im Reichstage erklärt, daß, wenn ich die Verant-
wortung für die Verfügungen des Monarchen nicht mehr tragen könnte, ich Se. Majestät bitten würde, mich von meinem Amte zu entheben. Seitdem habe ich alles getan, was meine Pflicht war, um den Träger der Krone vor Mißhan-
dlungen zu schützen. Als der Artikel im „Daily Telegraph“ erschien, habe ich die Schuld auf mich genommen. Ich habe dafür zu sorgen, daß nicht Zweifel entstehen zwischen dem Träger der Krone und dem Volke, ich habe dafür zu sorgen, daß die historische Stellung der Krone nicht auf-
gehebt wird und nicht abgeworfen wird. Jeder schlichte Monarchist muß anerkennen, daß ich in den schweren Novembertagen als Royalist in leberkeimstimmung mit dem Ministerium gehan-
delt habe. Auf dem Vertrauen zwischen Fürst und Volk beruht unsere Zukunft. — Schließlich sprach der Ministerpräsident noch gegen die So-
zialdemokraten in Wendungen, als ob ein neues Sozialistengesetz in der Luft läge, und schloß mit einer Mahnung an die bürgerlichen Parteien, mehr Maß zu halten in der Kritik gegen die Regierung. In den letzten zwei Jahrzehnten sei gegen den Thron furchtbar ge-
schrien worden. Dieser müsse man bemerken, daß Genußsucht, Luxus und Frivolität in den oberen Ständen zugenommen hätten. Man sollte beginnen, wieder einfacher zu leben, damit die Söhne erhalten, was sie von den Vätern er-
erbt haben. — Die Rede fand im Ganzen wenig Beifall.

Dem Kanzler folgte dann der Zentrum-
abgeordnete Herrmann. Er sprach offen und mit schallender Bestimmtheit, ruhig und sachlich, in sympathischer für Freund und Gegner. Vorzüglich parierte er Bismarcks Wort von der Politik des Kaisers, indem er betonte, daß es eine solche gar nicht geben könne, daß man es vielmehr nur mit der Politik der verantwortlichen Regierung zu tun habe. Fürst Bismarck rief die bürger-
lichen Parteien zum Kampfe gegen die Sozial-
demokratie auf und belämpfte mehr noch wie die Sozialdemokratie die bürgerliche Partei, die in erster Linie im Kampfe gegen die Sozialdemo-
kratie stehe, das Zentrum. Zur Reichsfinanz-
reform übergehend, lehnte Abg. Herrmann die Nach-
lasssteuer ab. Dem Kanzler hielt er entgegen, daß nicht die Zeiten, sondern die Personen sich gewandelt haben. Auch die direkte Reichs-

Der Erbe von Markonball.

Nach dem Englischen von Clara Heineau.

7)

In der nächsten Sekunde tauchte er wieder auf und rief ihnen etwas zu, was sie nicht verstehen konnten, dann verschwand er hinter einer Felsenwand, die zwischen ihnen und der Stadt Causton sich erhob. Bestürzt blickten die Leute einander an, denn es war keine Zeit zu verlieren, wenn sie in Sicherheit die kleine Bucht verlassen wollten, und sie zuckerten mit voller Macht hinter ihm her. Er kam ihnen auf halbem Wege entgegen und sie nahmen ihn an Bord, doch er gab keine Erklärung seiner seltsamen Eskapade. Die Gesellschaft auf der Yacht war nicht wenig erstaunt, ihn in solcher Verfassung zurück-
kehren zu sehen, allein er hatte auf alle Fragen nur ausweichende Antworten. Er war der Held des Tages sehr gedankenvoll, und Arthur Clavering, des Anwalts ältester Sohn mit dem er sich besonders befreundet hatte, drang ersichtlich in ihn, zu gestehen, welches Abenteuer er erlebt und ob er sich dabei verlegt habe.

„Was verlegt?“ rief Erich überrascht. „Ich sprang einfach ins Wasser, dabei geht man sich doch keine Verletzungen zu.“

„Aber warum, um des Himmels willen, warum taten Sie das?“ Die Leute sagten, Sie seien wie ein Blitz über Bord gewesen.“

„Es war keine Zeit zur Überlegung, Sie wäre sonst ertrunken.“

„Sie — wer?“

„Ich weiß es nicht — eine junge Dame.“

denn in der nächsten Sekunde stürzte sie kopfüber in einen tiefen Teich hinunter. Sie wäre ertrunken, wenn ich nicht rechtzeitig zu Hilfe gekommen wäre, denn die Yacht stieg rasch.

„Und Sie zogen Sie heraus?“

„Ja.“

„Und was weiter?“ Sie ließen die junge Dame hoch sichtlich nicht allein auf dem Felsen liegen.“

„Nein.“

„Mit Ihrer vermischten Glasfibel, alter Junge. Also was war das aus ihr?“

„Ich ließ sie in den Armen eines Mannes zurück, eines großen, kräftigen Mannes, der gerade kam, als ich sie sah.“

Sobald er dies bemerkt wurde, fing er an zu weinen und zu schreien und ich die Hände zu klappen und stellte mich so einfüllig an, daß ich ihm am liebsten ein paar Ohrfeigen gegeben hätte.“

Erich hatte offen-
bar einen sehr unglücklichen Eindruck von dem Fremden empfunden. Und doch hätte er ohne furchtbar zu werden, die Yacht wäre genötigt gewesen, ihre Fahrt zu unterbrechen, was all-
gemeine Mißstimmung hervorgerufen hätte. Erich sagte sich dies alles selbst und konnte dennoch ein Gefühl des Un-
behagens gegen den Unbekannten nicht bemerken.

„Ein recht netter Abenteuer, auf mein Wort“, bemerkte Arthur Clavering. „Aber wie sah die Dame aus?“

„Arnold?“ Davon haben Sie noch nichts gehört.“

„Wie sah die Dame aus?“ wiederholte Erich zerknirsch.

„Ja, war sie blond oder dunkel? Groß oder klein?“

„Ich weiß nicht, Sie werden sich wohl nicht ge-
wesen sein?“

„Ein Schenkel?“ Sie wart das Lieblichste Geschöpf, das ich je gesehen, mit einem wahren Engelsanblick.“

„O wirklich. Dann war es wohl ein Bild.“

daß Sie nicht länger auf dem Felsen bleiben konnten. Sie wären vielleicht mit dem andern Herrn, der offenbar der Dame nahe stand, in Streit geraten und Schlimmes hätte daraus entstehen können.“

„Ich bin froh, daß ich keine Aussicht habe, ihn noch einmal zu Gesicht zu bekommen, ich möchte ihn sonst niederschlagen.“

Arthur Clavering lachte so herzlich über diese Worte, daß Erich sich ganz verlegen fragte, wodurch er die Heiterkeit seines Freundes erregt habe. Ihm war so selbst und bekommen zu-
mute. Das Verlangen, das junge Mädchen wieder zu sehen, das er gerettet hatte, war so mächtig in ihm, daß er es fühlen, aber nicht begreifen konnte. Er hatte den Unbekannten, dem er die bewußtlose Gestalt übergeben, mit dem unvernünftigen Haß eines Verliebten. In einem kurzen Augenblick war sie über ihn ge-
kommen, die abstoßende Leidenschaft, die, wie man sagt, uns alle einmal im Leben ergreift.

Arthur Clavering empfand es als eine Erleichterung, daß sie den Kanal verließen, um vorzuschießen nicht mehr dahin zurückzukehren. Er konnte den Wunsch seines Vaters, daß sein junger Schüler während seines Aufenthalts in England keinerlei Verbindungen anknüpfte, und wenn er auch den Grund dazu nicht recht ver-
stand, so erschrak er doch, daß die Gefahr so nahe gelegen hatte. Erichs Herz war wirklich ganz erfüllt von dem Bild der lieblichen Unbe-
kannten, wenn er auch nie mehr ein Wort über sein Abenteuer sprach.

Die glänzende Nacht leuchtete jetzt an den prächtigen Ufern der Wiltshire Fjords, und die Gesellschaft befand sich in höchster Ruhe, als diese plötzlich gestört wurde durch eine Wortschiff Herr Clavering, die sie in Galway erreichte.

Die Depeche war an Erich Arnold adressiert und lautete:

„Kommen Sie sofort in die Stadt zurück. Ich habe wichtige Nachrichten für Sie. Wählen Sie den kürzesten Weg.“

„Welches ist der kürzeste Weg?“ fragte Erich, von langer Botschaft erfüllt. „Wie kann ich von hier aus rasch nach London kommen?“

„Direkt durch das Land“, erwiderte Arthur Clavering. „Ich werde mit Ihnen gehen, Arnold.“

„O nein, nein, Sie sollen sich meiner wegen nicht Ihr Vergnügen verderben lassen.“

„Es wäre mir sehr verabschiedet, wenn ich Sie so schmählich im Stich ließe — es sei denn, daß Sie lieber allein gingen.“

„Im Gegenteil, ich wäre sehr dankbar für Ihre Begleitung. Ich bin noch so fremd in England, daß ich sicher sehr gehen und dadurch Zeit verlieren würde.“

„Daran zweifle ich nicht. In einer Stunde können wir abreisen.“

Sie wußten beide, daß Herr Clavering seinen jungen Gast nicht ohne guten Grund in solch premtorischer Weise zurückgerufen hätte und Erich fand das Herz, als sie vor dem Bureau an-
stiegen. Herr Clavering kam ihnen mit erster Miene entgegen.

„Es muß gleichzeitig Willkommen und Be-
wohl sein, mein lieber Junge“, begrüßte er Erich. „Sie sollen nach Hause kommen.“

„Nach Hause? Jetzt schon?“

„Ja, Ihr Vater ist erkrankt.“

Er reichte dem erschrockenen jungen Mann eine Depesche aus Sydney, die er am vorher-
gehenden Tag erhalten hatte. Erich ließ sich auf den nächsten Stuhl sinken; er war völlig niedergeschmettert durch das erste Mißgeschick, das ihn je im Leben betroffen. Das Telegramm enthielt nur wenige Worte. Seine Mutter bat Herrn Clavering, ihn sofort heimzuführen, und er wußte, daß es schlimm um seinen Vater stehen mußte.

„Seien Sie nicht mutlos, mein Junge“, sagte der Anwalt in guttem Ton. „Solche kurze Depeschen scheinen gerade dazu gemacht, einen zu erschrecken. Ich hoffe, daß sich bis zu Ihrer

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

zurück kommen.“

einsteuenerlehnte er ab. Die indirekten Steuern müßten dem Reiche, die direkten Steuern den Einzelstaaten bleiben. Wenn die Ausgaben des Reiches durch die indirekten Steuern nicht gedeckt werden, müssen die Material-Beiträge erhöht werden. Rechner befürwortete alsdann die Förderung des gewerblichen Schulwesens und sprach seine Freude darüber aus, daß der landwirtschaftliche Staat so sparsam gehalten sei. Er wünschte ferner eine baldige Vorlegung des Wasserstraßengesetzes. Seine weiteren Ausführungen berührten u. a. auch die Forderungen der Reichs-Kirche, die die volle Freiheit gewährt werden. Die Ordensangehörigen sollten der Genehmigung und der Kontrolle überlassen sein. Die Volksschule dürfe den konfessionellen Charakter nicht verlieren, wenn nicht Entschädigung fortgesetzt werde. Rechner schloß dann mit einem warmen Appell, die christliche Sitte im Volke aufrechtzuerhalten durch gemeinsame Arbeit. Der vorläufige Reber, die an Entscheidung nichts zu wünschen übrig ließ, folgte allgemeiner Beifall. Es sprachen dann noch Abg. Pachatz (Fr. Vgg.) der u. a. auch eine Forderung für die Wahlrechtsreform brachte und der Minister des Innern v. Müller, der eine kurze Uebersicht über die eingeleitete Verwaltungsreform gab. Alsdann wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

Deutsches Reich.

Arbeitsplan des Abgeordnetenhauses.

Der Seniorentenent des Abgeordnetenhauses bestimmte folgenden Arbeitsplan für die Zeit bis zu den Osterferien: Vom 18. Januar (Beginn der ersten Staatsberatung) bis zum 2. April bleiben dem Hause nach Abzug der Sonntags- und Feiertage 62 Arbeitstage. Hierunter fallen für die Kommissionen und Fraktionen 6 Plenarsitzungen frei bleiben, so daß für Plenarsitzungen 56 Tage zur Verfügung stehen. Rechner man für die zweiten und dritten Beratungen je einen Tag für die Besoldungsordnung der Geistlichen, die Wohnungsgeldvorlage, die Gehaltsordnung der Beamten, das Steuerrecht der Beamten, für die erste Beratung der zu erwartenden Vergesellschaftung und für die Wahlrechtsanträge, für die Beamtenbesoldung 4 Tage, die Lehrerbesoldung 3 Tage, auf die Steuerentwürfe 2, so bleiben für die Staatsberatung 41 Tage. Im Durchschnitt der letzten 4 Jahre wurden zur gesamten Staatsberatung 42 Arbeitstage gebraucht, im Jahre 1906 nur 36 Tage. Bei der Schätzung des Bedarfs in der gegenwärtigen Session ist zu erwarten, daß infolge der Beratung der Besoldungs- und der Steuerentwürfe die allgemeinen Finanzfragen und die Beamtenfragen in der Staatsberatung einen geringen Raum einnehmen werden als in den vergangenen Jahren. Die Wahlrechtsanträge sollen am nächsten Montag, den 25. ds. Mts. auf die Tagesordnung gesetzt werden. Ferner ist der Seniorentenent überlegen gekommen, daß aus den einzelnen Fraktionen Abgeordnete delegiert werden sollen, die zusammenzutreten, um eine möglichst zweckmäßige Behandlung der Besoldungsfrage zu besprechen.

Die Frage der Flottenabrüstung.

hatte bei dem letzten Besuche des Königs Eduard in Cronberg den Gegenstand ernster Auseinandersetzungen zwischen den beiden Herrschern gebildet, ohne daß diese allerdings zu einem praktischen Ergebnis führten. Vom 9. Februar ab wird König Eduard wieder auf mehrere Tage in Berlin und Potsdam Gast des deutschen Kaisers sein. Der Gedanke liegt nahe, ob auch diesmal wieder die Frage der Flottenabrüstung in den Kreis der politischen Unterredungen einbezogen wird. Der Berliner Vertreter der „Weserzeitung“ hat hierüber näheres zu erfahren versucht; er berichtet seinem Blatte: Ob beim englischen Königsbesuch abermals, wie im vorigen Jahre, bei der Besprechung der politischen aktuellen Fragen auch die Flottenabrüstung berührt wird, hängt ganz davon ab, ob der König oder Sir Charles Hardinge dieses Thema aufheben. Mit der Möglichkeit wird in hiesigen politischen Kreisen gerechnet. Sicher ist aber, daß deutscherseits darauf keine andere Antwort gegeben wird, als der Kaiser sie vor dem Deutschen Reichstage seinerzeit formuliert hat.

S. Berlin, 19. Jan. Präsident Roosevelt hat nach einer Meldung der Associated Press eine Einladung der Berliner Unterwelt, vor Studenten im Mai 1910 eine Vorlesung zu halten, angenommen. Es verlautet, daß Roosevelt keine weitere Einladung in Europa annehmen werde; er hält also außer Berlin nur noch in Oxford und Paris, wo er bereits zugesagt hat, Vorlesungen.

S. Berlin, 19. Jan. In dem Befinden des Grafen Compeß ist im Laufe des heutigen Vormittags eine merkliche Besserung eingetreten. Nach Mitteilungen des behandelnden Arztes ist das Bewußtsein klarer geworden, die Herzaktivität ist, wohl in Folge der Sauerstoff-Einprägungen, eine regere, und die Lungenbeschwerden sind zurückgegangen. Im Hinblick auf die Schwere der Erkrankung und auf das hohe Alter des Patienten ist jedoch die Hoffnung auf Genesung heute noch äußerst schwach, wenn sie auch nicht mehr gänzlich ausgeschlossen erscheint.

S. Berlin, 19. Jan. Die Zahl der beim Abbruch und Wiederaufbau in diesem Jahre verfallenen Wohnhäuser beträgt 3985; sie übersteigt um über 150 die im Vorjahre, wo insgesamt 3880 gegen 3585 im Jahre 1907 und 2849 im Jahre 1906 zur Ausgabekamen.

S. Berlin, 19. Jan. Die Steuerkommission des Reichstages nahm heute mit großer Mehrheit den § 5 des Finanzgesetzes an, wonach die Ermäßigung der Zucksteuer mit dem 1. April 1910 in Kraft tritt.

S. Berlin, 19. Jan. Zur Deduktion des bau-

inner ist die Errichtung von sechs Lehrerseminaren für evangelische Pädagogen, u. a. in Reddinghausen und Essen, und von vier Lehrerseminaren für katholische Pädagogen u. a. in Essen und Guxhagen, beabsichtigt.

S. Berlin, 19. Jan. Die Kommission zur Beratung des Entwurfs des Gesetzes betr. die Arbeitskammern hat sich konstituiert. Dem Vorsitzenden wurde gewählt Abg. Regien (Soz.), zum stellvertretenden Vorsitzenden Abg. v. Schubert (natl.), zum Berichterstatter Abg. Will (Ztr.). Dem Zentrum gehören der Kommission weiter als Mitglieder an die Abg. Trimborn, Siegel, Pfeiffer, Jil, Wiebeberg, Fürst v. Wismar und Schirmer.

S. München, 19. Jan. Prinz Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach ist heute Vormittag in der Heilanstalt Neu-Wittelsbach bei München gestorben. Der Prinz war geboren am 9. August 1859 als Sohn des am 31. August 1901 verstorbenen Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach und der Prinzessin Auguste von Württemberg.

Ausland.

Frankreich.

Bevölkerungszunahme.

* Paris, 19. Jan. Im ersten Halbjahr 1907 wurden in Frankreich 55 007 Todesfälle mehr als Geburten verzeichnet. Desto freudiger wird jetzt eine Mitteilung des Journal Officiel begrüßt, wonach im ersten Halbjahr 1908 die Zahl der Geburten die der Todesfälle um 11 066 übersteigt. Einerseits haben die Todesfälle abgenommen und die Geburten andererseits zugenommen. Die Zahl der einen ist von 457 752 auf 399 336 gesunken und die der Geburten von 402 745 auf 411 402 gestiegen.

England.

Englische Abbrücker.

* London, 19. Jan. Kriegsminister Salomons hielt in Halifax eine Rede, in der er ausführte: Großbritannien habe die Führung übernommen in dem Bestreben, die Ausgaben für die Rüstungen zu vermindern. Mit der Zeit würden die Nationen erkennen, daß diese Ausgaben im Interesse des Friedens und der sozialen Reformen herabgesetzt werden könnten. So lange man aber noch nicht zu dieser Erkenntnis gekommen sei, sei es unzulässig, die Vorbereitungen zur Verteidigung des Landes zu vernachlässigen.

Rußland.

Die Cholera in Petersburg.

* Petersburg, 19. Jan. Heute sind 48 Personen an Cholera erkrankt und 12 gestorben. Im ganzen liegen gegenwärtig 283 Personen krank darnieder.

Eine russische Luftschiff-Flotte.

* Petersburg, 19. Jan. Der Kaiser hat das vom Minister des Innern unterbreitete Gesuch des russischen Verkehrsministeriums, eine russische Luftschiff-Flotte zu errichten, zur Schaffung einer Luftschiff-Flotte, die den Statuten des Russischen Reiches, in Kriegszeiten in die Verwaltung des Reiches und Marine-Reports übergehen und zur Landesverteidigung dienen soll.

Die Krise im Orient.

* Konstantinopel, 19. Jan. Der Ministerrat hat an dem Protokoll über das Eingreifen zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei nur einige kleine Veränderungen vorgenommen. Der Entwurf ist heute von dem österreichisch-ungarischen Minister nach Wien geschickt worden.

* Konstantinopel, 19. Jan. Da die von der Pforte gegen den Boykott erlassenen Befehle bisher ohne Ergebnis geblieben sind, hat der Vizekönig Marquis Pallavicini neuerdings Schritte bei der Pforte unternommen. Der Großwesir ließ darum durch den Minister des Innern neuerliche Befehle in dieser Angelegenheit ergehen.

* Belgrad, 19. Jan. Hier verlautet, die italienische Regierung habe ihre Vermittlung zwischen Serbien und Österreich-Ungarn angeboten, jedoch habe die serbische Regierung hierzu mangels eines aktiven Kabinetts bisher keine Stellung genommen.

* Sofia, 18. Jan. In den letzten Tagen wurden von den Vertretern der Großmächte bei der bulgarischen Regierung Schritte unternommen, um sie zur Erhöhung der der Türkei angebotenen Entschädigungssumme von 82 Millionen zu bewegen; ebenso wurden Schritte bei der Pforte getan, um sie zu größerer Nachgiebigkeit gegenüber Bulgarien zu veranlassen.

Die Erdbebenkatastrophe in Italien.

* Rom, 19. Jan. In Reggio di Calabria wurden heute vormittag mehrere zum Teil starke Erdbeben verspürt. In der vergangenen Nacht ist Schnee gefallen und hat die Erde bebedet. Auch aus Messina wird Schnee-fall gemeldet. Spanische Marineeinheiten haben die Messina benachbarten Dörfer besucht, um Hilfe zu bringen.

* Rom, 19. Jan. Eine Sonderausgabe des „Giornale d'Italia“ meldet, daß in Messina im Palazzo Reale, dem einzigen vollen, dessen Außenmauern nach dem Erdbeben fast völlig stehen geblieben sind, Feuer ausgebrochen sei. Den Lösungsversuchen, die mit großer Selbstverleugung vorgenommen wurden, wohnt der Herzog von Genua bei. Man glaubt, daß das Feuer schon seit einigen Tagen an einer verborgenen Stelle schwelte und durch den heftigen Wind zum Ausbruch gekommen sei. — Hierzu wird weiter gemeldet: Die Feuerbrunst brach in den Kuppeltrümmern längs der Mauer aus und wurde durch starken Wind begünstigt. Die Truppen machten sich sofort daran, den Brand zu löschen, mußten aber, da der Versuch ver-

geblich war, sich darauf beschränken, den Brand zu isolieren.

* Rom, 19. Jan. Die vom Minister der öffentlichen Arbeiten ernannte Kommission ist nach eingehender Untersuchung des Schadens von Messina hierher zurückgekehrt. Die Kommission hat sich überzeugt, daß, abgesehen von den allgemein bekannten Senkungen und Verschiebungen der Mauer, der Schaden nach wie vor ein großer, sicherer Mangel ist. Bemerkenswert sei, daß der etwa 40 Meter hohe Leuchtturm am Kap Peloro das Erdbeben überdauert habe. Es sei zunächst nur eine Verstärkung seiner Verankerungen nötig. Der Minister hat bereits in diesem Sinne Anordnungen getroffen.

* Mailand, 19. Jan. Der Reisekrisisteller Bargini klagt im „Corriere della Sera“ auch die jetzigen Behörden von Messina der Energielosigkeit, Untätigkeit und Inkompetenz an.

* Rom, 19. Jan. Im Auftrag der Königin begab sich der Hofarzt Dr. Alvaro heute nach Calabrien, um an der ganzen Küste und landeinwärts, wo bisher noch nicht ausreichende Hilfe geleistet wurde, Wäsche und Kleidungsstücke zu verteilen, die unter der Leitung der Königin im Quirinal angefertigt werden.

Das deutsche Hilfskomitee für die in Sizilien durch das Erdbeben Geschädigten macht bekannt: Der Hamburger Dampfer „Florenz“ ist am 15. d. M. vormittags 11 Uhr in Catania eingetroffen. Er hat die vom Hamburger Komitee in Neapel angekauften, umfangreichen Vorräte an Vord. Es ist der dritte Dampfer, den das Hamburger Komitee nach dem Unfallsgebiet geschickt hat. Aus Neapel wird telegraphisch, daß diese Sendungen von größter Bedeutung für die Leberlebenden der Katastrophe sind. Zwei Schwestern vom Roten Kreuz, gleichfalls von Hamburg entsandt, haben sich der Berliner Expedition unter Dr. Colmers in Syrakus angeschlossen. Aus Palermo werden weitere Sendungen an Kleider, Lebensmitteln und Arznei bedarf verlangt. Ferner werden für Catania neue Mittel vom Konful als dringend nötig erbeten. Um weitere Zusendungen wird dringend gebeten.

Gerichtssaal.

* Münster, 19. Jan. Vor dem Schwurgericht stand heute der 20jährige Rüfegelle und Fährgepöhl Franz Alex zuerst in Untersuchungshaft, wegen vorläufiger Brandstiftung. Der Angeklagte war bei dem Küstermeister Bernh. Reiter in Fiedrichshorst im Dienst, der anfangs mit dem Angeklagten zusammen war. Im Mai v. J. besah Alex mit seinem Meister eine Disziplin. Aus Verger hierüber kündete er am frühen Morgen des 26. Mai v. J., nachdem er bis in die Nacht hinein an einem Reiterfeste teilgenommen hatte, die Disziplin seines Meisters an, schloß sein Bündel und wanderte fort, während hinter ihm alsbald die Brandsignale ertönten. Das Feuer verzehrte sich sehr schnell und legte fast das ganze Anwesen nieder. Der Schaden belief sich auf 10 000 M., von denen etwa 6500 M. durch Versicherung gedeckt worden sind. In der heutigen Verhandlung legte der Angeklagte ein volles Geständnis ab, so daß ihm die Geschworenen milde Urteile zusprachen. Das Urteil lautete gemäß dem Antrag des Staatsanwalts auf 3 Jahre Gefängnis.

* Paderborn, 18. Jan. Welches Unheil die Sperlo Polmes, 18 Jahre alt, erlitten. Geschädigt zur Folge haben, zeigte wieder einmal die heutige Sitzung der hiesigen Strafkammer. Auf der Anklagebank befanden sich sieben junge Menschen von hier, zum Teil Schläger und Kumpel, im Alter von 15 bis 18 Jahren, welche im vorigen Sommer eine furchtbare Einbrecherbande, mit einem Häuptling an der Spitze, eingerichtet und eine große Anzahl Diebstähle, vielfach mit raffinierter Einbrüche, begangen hatten. Mit Vorliebe wurden Kassen und Opferkassen geplündert, aber auch Fahrräder und Waren verschiedener Art wurden von ihnen als willkommene Beute betrachtet. Mehrere Monate verbrachten sie es, allen Nachforschungen zu entgehen, bis einzelne ermittelt und zur Haft gebracht wurden; durch diese fand das ganze Komplott an den Tag. Sowohl in der Voruntersuchung wie im Hauptverfahren erklärten die Beschuldigten, daß sie aus dem Leben von Sperlo Polmes, die Anklage und den Mord zu ihren Freizeiten geschäftig hätten; und die meisten legten bezeugenberweise kaum eine neue an den Tag, eher das Gegenteil. Der Führer der Bande, ein sich selbst als „Kumpel“ bezeichnender Bursche von 18 Jahren, dem nicht weniger als 29 Diebstähle bezw. Einbrüche nachgewiesen waren, erhielt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, ein zweiter Teilnehmer 1 Jahr, ein dritter 8 Monate, der vierte 3 Monate, der fünfte 1 Monat, die übrigen anderen weniger bestraften kamen mit einem Verweise davon.

Kirchliches.

Beerdigung des General-Superiors P. Arnold Janssen.

* Steyl, 19. Jan. Heute fand die Beerdigung des General-Superiors P. Arnold Janssen statt. Zur Teilnahme an der Trauerfeier und der Beerdigung hatten sich viele geistliche und weltliche Männer und Freunde des Missionshauses und des Verstorbenen eingefunden. Geschiedenen waren unter anderem Bischof Mgr. Dreimann von Roermond und als Vertreter des Bischofs von Münster Domkapitular Dr. Hils. Um 1/10 Uhr fand die feierliche Ueberführung der Leiche aus dem Exerzitienhause zur Oberkirche des Studienhauses statt. Voraus gingen die nach Hunderten zählenden Zöglinge, dann folgte die Geistlichkeit in Roheit, wohl an 200; darunter Vertreter der Franziskaner, Kapuziner, Dominikaner, Mäher vom hl. Geist u. a. Der Sarg mit der Leiche des Verstorbenen wurde von Willern getragen. Das feierliche Pontifikalgewand geleitete Herr Bischof Dreimann, welcher auch die Absolutio ad tumbam erteilte. Der Rektor des Hauses St. Gabriel bei Muen, P. Wiesen, hielt die Gedächtnisrede, in welcher er den Verstorbenen bezeichnete als ein besonnenes Werkzeug in der Hand Gottes, u. ihn schätzte als einen Mann des Gebetes, der Arbeit und des Lebens, der für immer der Genossenschaft, deren Stifter er gewesen, ein lebendiges Vorbild bleiben werde. Die Beisetzung erfolgte auf dem Friedhofe des Missionshauses; die Beerdigung nahm der Herr Bischof von Roermond gleichfalls vor. Zum Schluß gedachte noch der Generalassistent P. Blum in wenigen herzlichen Worten des Verstorbenen und bat um das Gebet für denselben.

Provinzielle Nachrichten.

* Dülmen, 18. Jan. Heute morgen wurde auf dem Wege zwischen beiden Bahnhöfen der Landwirt Meerkamp aus dem benachbarten Dornetamp überfallen und beraubt. Der Werts eines Verkaufs im Betrage von 180 M. fiel den Tätern in die Hände. Seiner gelang es bis jetzt nicht, die Burschen, drei an der Zahl, zu erwischen.

* Bochum, 19. Jan. Zur Reichen Mordtatsache ist vor einigen Tagen die amtliche Meldung von der Verhaftung der weiteren an der Mordtatsache beteiligten 2 Personen in Amerika eingetroffen. Das Justizministerium hat die Auslieferungsvorhandlungen mit der amerikanischen Behörde bereits eingeleitet. Kriminalkommissar Müller-Bochum wird sich zur Auslieferung der Verhafteten nach Amerika begeben. So wird denn nach Jahren der mysteriösen Mord an dem Landwirt Reih in Glattefeld seine Sühne erhalten. Der verhaftete und im hiesigen Untersuchungsgefängnis untergebracht Soldat ist vom Untersuchungsrichter bereits mehrfach vernommen worden.

* Sierke, 19. Jan. Der Ingenieur Kommandant von der hiesigen Abteilung der Gutshausgasse besichtigte gestern das große Prospekt in Glattefeld eine von der Glatte vor kurzem montierte Fördermaschine. Als er im Maschinenhaus die elektrische Leitung einschaute, wurde er vom Staßfisch sofort getötet.

* Bonn, 19. Jan. In Duisburg bei Badernmühle ist ein 23jähriger Italiener von vier 18- bis 20jährigen deutschen Jugendlichen erschlagen worden, weil am Sonntag ein deutsches Mädchen mit ihm lieber getanzt hätte als mit ihnen. Die Mörder sind verhaftet worden.

Aus Nahe und Fern.

* Hamburg, 19. Jan. In der Hammerbrockstraße wurde heute Vormittag in seiner Wohnung der Arbeiter Hag und dessen siebenjähriger Sohn tot, seine Frau und zwei weitere Kinder in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Die Frau und die beiden Kinder wurden in ein Krankenhaus geschafft. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Es liegt Vergiftung vor. Die Tat soll aus Nahrungssorgen begangen worden sein.

* Hamburg, 18. Jan. Treue und Euphorie hat ein Jagdhund an den Tag gelegt, der Mitte Dezember v. J. für 200 Mark von seinem Herrn in Berlin nach Hamburg verkauft wurde. Kaum war das Tier von seinem neuen Besitzer in Hamburg in Empfang genommen, als es entlie. Alle Nachforschungen waren vergebens. Erst — nach vier Wochen — bekam der Hamburger Herr die Nachricht aus Berlin, der Hund sei dort vollständig ausgehungert und ermattet wieder angekommen. Die Entfernung zwischen Hamburg und Berlin beträgt rund 290 Kilometer.

* Vom Eichsfelde, 18. Jan. Ein Großfeuer hat am Sonntag früh in dem Dorf Breitenmorbis drei Wohnhäuser mit Nebengebäuden gänzlich eingeäschert. Ein viertes Wohnhaus wurde stark beschädigt.

* Mühlberg, 19. Jan. In der letzten Nacht ist die Quatmeier'sche Feinmanufaktur in Gelmbrecht, Oberkanten, zum Teil untergebrannt. Etwa 300 Arbeiter sind in Mitleidenschaft gezogen.

* Paris, 19. Jan. Das Komitee für die internationalen Olympischen Spiele hat beschlossen dem Grafen Zeppelin ein Diplom zu überreichen.

Ständes Nachrichten.

* Bochum, 21. Jan.

h Gesellen-Prüfung. Am Dienstag Nachmittag legten im hiesigen Gesellenhause 5 Maler- und Anstreicher-Gesellen ihre Gesellenprüfung ab. Die praktische Arbeiten hatten die Prüflinge bereits in verschiedenen Werkstätten unter Aufsicht angefertigt und waren diese im Saalangeordnet. Die theoretische Prüfung vollzog Herr Rektor Honelamp. Zur Prüfung hatten sich sämtliche Mitglieder der hiesigen Maler- und Anstreicher-Zwangsgewerkschaft, ferner der Präses des Gesellenvereins, Herr Witar Bedmann und das Mitglied der Handwerkskammer Münster, Herr Schuhmachermeister Bernhard Bölscher, eingefunden. Gegen Schluß der Prüfung war auch Herr Dr. Schellen-Münster erschienen. Nach der Prüfung, die in allen Teilen gut verlief, richtete Herr Witar Bedmann eine kurze Ansprache an die Prüflinge die in der Aufforderung apostrophe, die angeeigneten Kenntnisse und Fähigkeiten weiter zu vervollkommen und ordentliche und tüchtige Mitglieder des Gesellenvereins zu werden. Stadtratsordner Malermeister Marx ermunterte ebenfalls die jungen Gesellen zu eifriger Weiterarbeit und gab ihnen sonst noch ermahnende Worte mit auf den weiteren Lebensweg. Die Namen der Prüflinge sind: Engelbert Albers, Franz Forpe, Joseph Jansen, Heinrich Rolke, Josef May. Sämtliche haben die Prüfung bestanden.

Donnerstag
hauses
in geistig
wurde ge
morden d
Witar B
sofort de
Münster,
dem ange
prüfung,
auf die
des Han
Zeiten h
der Hand
hilfe —
um empor
jedoch au
Handwerk
dieser Ge
Verfälsch
Am 1. O
Kraft ge
Beirlinge
Meisterpr
dann weit
sprechen,
Handwerk
solche nam
aufsammt
nisse. So
diese Ge
Handwerk
minnung
materialien
nicht nur
als Leben
das Leben
von Volks
seiner Vere
Vorgänge.
eine angen
mecker mil
Standes i
sonst zu
sich der
bildungsst
Rufen er
Nach diese
Dr. Sch
der Bestim
war nach
2. Berz
bringen,
nicht selb
prüfung
Prüfung
fachlich-
Mütter-
Preis
für die
V. z. E.
Samstag
+ 8
Mütter-
Montag
+ Frau
Befan
Der dem
bücheln in
Praktik, am
Kanditat in
ist auf Gru
ordnung von
Samml. S. 2
Vorles.
D
Suche zu
Stellung als
Rüd
in besserer
schaffl. Häu
Best. Offe
richten unter
Expedition d
Wegen W
suche zum 1.
proper
Fr
Mä
für vormittag
Gerrit u
allerorts da
verdienst be
bei 1000 Ab
St. Oebha
Für so
Ko
die Musterz
Keyse
Ein
von 14-16
Währes in
Lei
tense Rol

von Bergmann & Co., Radebul.
a Stück 50 Pfg. bei:
**Geschwister Höpfner und
Franz Schöll.**

Glas und Porzellan.
A. Ketteler & Söhne,
Osterstraße 1. Telefon 242